

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis v. 8.—14. November: M. 35 000 000 000
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandsdeutschen Verkehr zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 5 500 000 000 M. Girokonto 50 b. d.
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co.
Wildbad, Postfachkonto Stuttgart Nr. 22174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum i. Bez. Grundr. M. 30 außerh. 35 einchl. Inf.-
Steuer. Reklamezeile 70 M. Schlüßelz. 130 Millionen
Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. d. Ausstellung
werden jew. 1 Milliarde mehr berechnet. Schluß der
Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaa in Wildbad.

Nummer 262

Februar 170

Wildbad, Freitag, den 9. November 1923

Februar 170

58. Jahrgang

Staatsstreich in München!!

Die Einlösung der Papiermark

Der Umlaufkurs

Die Not wächst, die Hitze der politischen Erregung steigt. Laufende von hungernden Menschen laufen verzweifelt durch die Straßen. In den Familien herrscht lähmendes Entsetzen über die wahnwichtig gestiegenen Preise. Was tun die Behörden? Wo ist die Regierung? Warum wird dem Grund der Leuerung, dem Währungsseind nicht endlich entschlossen zu Leibe gegangen? Wozu dieses Jögern Tag für Tag? Wie kommt es, daß die Papiermark trotz der Ausgabe wertbeständigen Gelds immer noch nicht stabilisiert ist und was wird mit der Rentenmark geschehen? Diese Fragen bewegen jeden Deutschen, der noch wach und aufrecht genug ist, um über seine trostlose Lage nachzudenken. Man muß ihm antworten:

Seit Ende voriger Woche wird im Reichsfinanzministerium fast unausgesetzt über die Einlösung der Papiermark, über die neuen wertbeständigen Zahlungsmittel beraten. Hinzugezogen waren wieder die üblichen Sachverständigen, die zum größten Teil der Finanz- und Bankwelt angehören und durchaus nicht das Interesse des Durchschnittsverbrauchers vertreten. Aber Minister Dr. Luther war schließlich doch so weit, dem Kabinett einen Umrechnungssatz vorzuschlagen. Die Gelegenheit war trotz aller Sorgen und Nöte die denkbar günstigste: Ein Dollar gleich 420 Milliarden, eine Goldmark gleich 100 Milliarden. Das kommt nicht so schnell wieder. Das entsetzliche Rechen- und Schreibwerk, unter dem seit Jahr und Tag die ganze Wirtschaft leidet, wäre höchst wohlfeil vereinfacht.

Aber da stellen sich schon wieder Bedenken ein: Haben wir die nötigen Mittel, um den angesprochenen Kurs dauernd einzubehalten? Zum Umlauf gehört auf der einen Seite Papiergeld, auf der anderen Seite das wertbeständige Zahlungsmittel. Papiergeld schwimmt bald in einer Trillionenmasse herum. Aber wird es sich wirklich zum Umlauf bei den Reichskassen einfinden? Wird das Publikum vielleicht damit zurückhalten, weil es auf besseren Kurs hofft? Und wenn nicht, wenn der Ansturm wächst, wird man nicht immer neues Papiergeld von der Reichsbank fordern, um das „gute Geschäft“ zu machen? Neues Papiergeld darf aber in dem Augenblick, da der Umrechnungssatz als Zwangskurs erklärt wird, nicht mehr gedruckt werden. Sonst steckt die „Inflation“ auch die sogenannten wertbeständigen Zahlungsmittel an, und alles ist verloren. Auf der anderen Seite muß das wertbeständige Geld streng im Rahmen der Deckung bleiben. Die Goldanleihe also in der Höhe von 500 Millionen Goldmark Umlaufgeld. Wenn aber die Notgeldausgaben der Gemeinden und der Industrie über die Deckung hinausgehen? Oder wenn, wie es leider vorgekommen ist, ganze Pakete mit 1000 Stück 5-Dollar-Schahenweisungen im Neubau der Reichsschuldenverwaltung zwischen den Banquettischen fallen und dort gefunden, aber nicht abgeliefert werden? Dann geht das wertbeständige Geld sehr bald den Weg alles Papiers.

Solcherlei Bedenken kamen also zwischen die Beratung des Reichsfinanzministeriums mit den Sachverständigen. Man half sich mit einer neuen Devisenordnung. Der Reichspräsident bestimmte am 5. November als Notmaßnahme: Die Papiermark muß bei Valutageschäften zum jeweiligen amtlichen Goldkurs genommen werden. Also Zwangskurs bei weiterer Vermehrung der Reichsbanknoten und nach Maßgabe der rechtlich ansehbaren Berliner Notierung. Mit solchen Mitteln will man zur Stunde, da diese Zeiten geschrieben werden, immer noch den Zusammenbruch aufhalten.

Dazu kommen noch andere Mißlichkeiten: Die Gründer und Organisatoren der kommenden Rentenbank haben es dem Reichsfinanzministerium sehr übel genommen, daß es dem sechsprozentigen Goldschahenweisungen bis zu einem Betrag von 300 Millionen Goldmark ausbildet. Das sei keine Stützung der 500 Millionen auszugebender Goldanleihe, sondern Unterkühlung, neue Inflation und werde auch die Rentenbank untergraben. Umgekehrt geht das Gerücht, die Rentenbank verzögere die Rentenmark-Ausgabe absichtlich, weil man ihr mit der Goldanleihe zuvorgekommen sei und weil sie den politischen Umsturz abwarten wolle, um sich bei einer neuen rechtsstehenden Regierung zu sichern. Ein rascher Entschluß der Regierung über den Umlaufkurs Goldmark — Papiergeld, ist unausschießbar.

Hitler Diktator

Stuttgart, 9. Novbr., 1 Uhr mittags. Hitler hat heute nacht die nationale Diktatur für Bayern und das Reich ausgerufen. Er hat die bayerische Regierung verhaftet und hält verschiedene Staatsgebäude besetzt. Die Lage ist noch unklar, da noch nicht entschieden, ob von Kahr und General v. Lossow für oder gegen Hitler sind. Es liegen Nachrichten vor, wonach letztere im Begriffe sind, den Hitlerputsch niederzuschlagen. — Das Wehrkreis-Kommando V (Stuttgart) verhängte heute vormittag Telephonperre und teilweise Zugseinschränkungen. Die Reichswehr ist mobil. — Vom übrigen Reich werden keine Unruhen gemeldet. In Stuttgart alles ruhig. Einige Nationalsozialistenführer sind in Schutzhaft genommen.

Ware und Arbeit

Das deutsche Volk steht vor einem amtlichen Dollarkurs von 630 Milliarden und damit aufs neue vor einem Trümmerhaufen, unter dem Erwartungen, Hoffnungen und Wünsche begraben liegen. Ein neuer Dambruch hat sich vollzogen, überschüttet die Mark mit einer ungeheuren Schlammflut, und es hat allen Anschein, als ob alle Versuche, die Währungsreform durch Zwischenmaßnahmen einer vorläufigen Lösung entgegenzuführen, scheitern sollen. Hier rächen sich die Sounseligkeit der letzten Monate, die Verschleppung der endgültigen Währungsreform. Vor allem zeigt sich, daß der neue Versuch der Reichsfinanzverwaltung, den Dollarkurs künstlich unter Druck zu halten, so durch das Verbot des freien Devisenverkehrs, sich abermals als ein Versuch mit untauglichen Mitteln erwiesen hat. Der gesamte Wirtschaftsmarkt befindet sich heute in einem Zustand der Auflösung.

Eine gewisse Festigung ist zweifellos zu erwarten, wenn die wertbeständige Rechnung des Wirtschaftslebens auch die notwendige Ergänzung durch ein wertbeständiges Zahlungsmittel erfährt. Nur hat das wertbeständige Geld allerdings auch ein Doppelgeschick. Zwar befreit es uns, wenn die Veranlassung der Festigung des Reichshaushalts dauernd erfüllt wird — von den üblen Begleitererscheinungen fortwährender Valutaverflechtung, wie steigende Preise, Hamster-, Schieber-, Wucher-, Spekulation, Verschwendung, unproduktive Rechenarbeit. Andererseits aber reizt sie unserem Wirtschaftsleben schmerzlos den Schleier der Milliarden und Billionen herunter und enthüllt das Bild einer furchtbaren Verarmung. Die Goldmark stellt mit rücksichtsloser Klarheit fest, daß von allen kulturellen, Mittel- und Westeuropas das deutsche Volk heute den niedrigsten Stand der Lebenshaltung hat.

Man leitete Hilfsmassnahmen ein, das ist selbstverständlich. Aber die Not und Armut dieser Zeit ist nicht durch Wohlthätigkeit allein zu überwinden, sondern fordert von uns in erster Linie eine entschlossene Wirtschaftspolitik, die dem heutigen Zustand der Preis- und Lohngestaltung und der Produktionsverhältnisse entsprochen auf den Grund geht.

Wie steht es mit dem Arbeitsmarkt? Die Nachfrage ist schwach, da wir uns in einer Absatzkrise befinden, die in Verbindung mit der Knappheit der Betriebskapitalien immer weitere Produktionsgebiete in Mitleidenschaft zieht. Das Angebot an Arbeitskraft ist groß, größer denn je, da heute ein jeder Mensch, auch die Hausväter, auch der Student, auch der Rentner, sei es auch nur durch Nebenbeschäftigung, noch Geld hinzu verdienen muß. Für das Ueberangebot an Arbeitskräften ist der Weg der Auswanderung durch die Valutaverhältnisse völlig versperrt; die deutsche Einwanderungsquote in Amerika wurde in den letzten Monaten nur zu einem ganz bescheidenen Prozentsatz in Anspruch genommen. So stauen sich die Arbeitskräfte und unterbleiben einander.

Wie steht es nun mit dem Warenmarkt, vor allem, insofern er für den wichtigsten Lebensbedarf in Frage kommt? Hier ist ein bestimmtes Maß der Nachfrage durchaus gesichert, denn die notwendigste Nahrung, Kleidung, Heizung, Beleuchtung braucht der Mensch, selbst wenn er Milliarden und Billionen dafür ansetzen, selbst wenn er in

feiner Not Wertgegenstände um ein Gerügel loszuschlagen muß, damit er das Geld für Brot und Kartoffeln hat. Die Dollarkrise, die wie eine chinesische Mauer unsere Volkswirtschaft umschleift, verhindert nicht nur fast reißlos eine Abwanderung der überschüssigen Arbeitskraft und damit eine Verbesserung der einheimischen Reallohn, sondern auch, weil uns ja die Devisen, die ausländischen Zahlungsmittel zum Einkauf auf dem Weltmarkt fehlen, die Zuwanderung von Auslandswaren und damit die Verbilligung unserer Inlandspreise. Unsere Produzentenschaft, die mit Konventionen, Kartellen, Syndikaten nicht zugehörigen juristisch wohl beschlagenen „Syndicat“ reichlich gesegnet ist, hat diese Monopolstellung zu einer gewaltigen Feste der Preisdiktatur ausgebaut. Man setzt Goldmark-Grundpreise auf Grund von Kalkulation an, deren Geheimnis sicherlich einmal der Aufklärung bedürfte. Das Licht, das die Goldmarkrechnung über unser Wirtschaftsleben verbreitet, sollte auch ein paar Strahlen in die Tiefen der Preispolitik werfen, die geschäftiger Interessenteneifer geschickt im Dunkeln hält.

Die Reichsregierung hat eine Verordnung gegen die Auskunft der Preispolitik der Kartelle beschlossen. Sie wird verlangen müssen, daß allenthalben sorgfältige Kalkulationen in Dollar-Goldmark aufgestellt werden, damit eine wirkliche Preisprüfung möglich wird. Mag sein, daß im Gefolge des wertbeständigen Zahlungsverkehrs sich schließlich auch einmal ein gewisser Ausgleich von Preisen und Löhnen untereinander und in Beziehung zum Weltmarkt ergeben wird. Soll man deshalb jetzt aber unfähig warten? Von selbst wird nichts! Wir brauchen eine Notstandspolitik der Regierung, die für die nächsten kritischen Tage und Wochen den dringenden Lebensbedarf des Volks zu erschwinglichen Preisen sicherstellt.

Neue Nachrichten

Weitere Währungsmaßnahmen

Neue Devisenabgabe — Ausfuhr von Zucker — Neue Goldanleihen

Berlin, 8. Nov. Die Reichsregierung hat beschlossen, eine neue Devisenabgabe auf der Grundlage der Brotversorgung abzugeben, um die Mittel zur Beschaffung von Lebensmittel aus dem Ausland in die Hand zu bekommen. Für diese abzuleifernden Devisen soll eine neue Goldanleihe gewährt werden. Ferner sollen etwa 2 Millionen Doppelzentner Zucker zu einem Durchschnittspreis von etwa 42 Goldmark für den Doppelzentner (Gesamtertrag 80—90 Millionen Goldmark) ins Ausland verkauft werden, wobei der unbedingt nötige sogenannte Mundzucker für den inländischen Bedarf bewahrt bleiben soll.

Die Rentenmark soll am 15. November zur Ausgabe gelangen. Da nicht zu übersehen ist, wie groß bis dahin noch der Bedarf der Reichsverwaltung an neuen Reichsbanknoten sein wird und um wie viel demgemäß die Mark weiter sinken wird, wird der Umlaufkurs der Papiermark nicht vor dem 15. November festzustellen sein. Mit der Ausgabe der Rentenmark muß nach dem Befehl die Ausgabe von Reichsbanknoten für Rechnung des Reichs eingestellt werden, der Wert der Papiermark wird also — voraussichtlich — von da an gleichbleibend sein. Zur Einlösung der Papiermark soll einer besonderen Stelle eine mit Sicherheiten ausgestattete weitere Reichs-Goldanleihe von 300 Millionen Goldmark zu rVerfügung gestellt werden.

Antrag auf Verfassungsänderung

Berlin, 8. Nov. Die Deutschnationale Fraktion hat im Reichstag den Antrag eingebracht, einen Ausschuss von 28 Mitgliedern einzusetzen, der die Weimarer Reichsverfassung im Sinn der besseren Verwirklichung besonders bündelsstaatlicher Grundsätze zu überprüfen hat.

Verordnung und Gegenverordnung

Berlin, 8. Nov. Die gestrige Verordnung, daß die Papiermark nach Berliner Kurs bei allen Geschäften des Anton's bei Vermeidung schwerer Strafe in Zahlung genommen werden müsse, ist heute vom Reichswirtschaftsministerium wieder aufgehoben worden, bis die Durchführungsmaßregeln ersonnen seien, die nicht vor nächster Woche zu erwarten seien.



Demnach sei der alte Rechtszustand wieder hergestellt. — Die Maßnahme ist dunkel. Da Papiergeld das einzige gesetzliche Zahlungsmittel ist, so wäre der einzige mögliche Rechtszustand, daß die Papiermark unter allen Umständen in Zahlung zu nehmen ist. Einer besonderen Verordnung bedarf es hierzu nicht, höchstens einer Strafanordnung bei Verweigerung.

Ablehnung der Deutschnationalen

Berlin, 8. Nov. Der Reichskanzler hat den Führer der Deutschnationalen Partei Abg. Dr. Hergt zu einer Besprechung, wobei Hergt die Forderungen der Partei darlegte. Die nationalen Kreise des Reichs wünschen die Bildung einer Regierung des Vertrauens. Die Große Koalition müsse sich in Preußen gebrochen werden. Vom Eintritt der Deutschnationalen in ein Kabinett Stresemann könne keine Rede sein.

Eine Vertreterversammlung des Reichslandbunds erklärte in einer Entschliessung, die bisherige Politik Stresemanns und seines Kabinetts bestehe nicht das Vertrauen des Reichslandbunds. Nur eine Regierung, die sich bewußt auf die Kraft der nationalen Bewegung und der bodenständigen Landwirtschaft stütze, werde im deutschen Volk die Kräfte auslösen können, die zu seiner Rettung und Selbstbehauptung notwendig seien.

Kein bayerischer Volksparteiler für's Kabinett Stresemann

München, 8. Nov. Der Vorstand der Bayerischen Volkspartei hat in einer Sitzung, der der Ministerpräsident anwohnte, einstimmig die Reichstagsfraktion der Partei telegraphisch verständigt, daß die Beteiligung der Fraktion an dem Kabinett Stresemann aus sachlichen und persönlichen Gründen nicht in Frage kommen könne. (Stresemann beabsichtigte, wie gemeldet, einen Bayerischen Volksparteiler ins Reichskabinett aufzunehmen).

Für den Generalsaatskommissar von Rahr wird heute abend im Münchener Bürgerbräukeller eine große Vertrauenskundgebung veranstaltet.

Der Bayer. Kurier erklärt es für unzutreffend, daß Dr. Heim aus dem politischen Leben ausscheide.

Der Berliner Brotpreis

Berlin, 8. Nov. Der von der Regierung am Montag von 140 auf 80 Millionen herabgesetzte Brotpreis (1900 Gr.) ist mit Genehmigung der Magistrats von Berlin, des Kommunalverbands und des Reichsernährungsministeriums wieder auf 105 Millionen erhöht worden. Die Bäckergroßhändler hatten die auf Berlin anrollenden Getreidesendungen angehalten oder sie weitergeschickt, so daß die Stadt vor der Gefahr stand, bei dem niedrigen Preis ohne Getreideversorgung zu bleiben. — Wegen der Bäckergroßhändler nicht anzukommen zu sein.

Verhaftung

Berlin, 8. Nov. Der wegen Hochverrats verurteilte linksradikale Journalist D e h m e ist nebst dem ersten Schriftleiter der Telegraphen-Union, K a m e s, auf Befehl des Wehrkreis-Kommandos 3 in Schußhaft genommen worden.

Verhaftung Hamburgischer Abgeordneter

Hamburg, 8. Nov. Die Bürgerschaft (Abgeordnetenhaus) hat den Antrag des Senats angenommen, die kommunistischen Mitglieder der Bürgerschaft, die alle am letzten Aufstand als Leiter beteiligt waren, zu verhaften und strafrechtlich zu verfolgen.

Regierungskrise in Thüringen

Weimar, 8. Nov. Im Zusammenhang mit der Besetzung Thüringens durch Reichswehr sind in der thüringischen Regierung scharfe Meinungsverschiedenheiten entstanden. Der Landtag ist einberufen worden.

Oesterreichische Hilfe

Wien, 8. Nov. Der niederösterreichische Landtag hat beschlossen, für die deutsche Rot 500 Millionen Kronen zu spenden. Der Kärntner Landtag bewilligte 100 Millionen.

Besondere Währung für das besetzte Gebiet

Gelsenkirchen, 8. Nov. Die Verhandlungen zwischen dem Bankier Louis Hagen und dem Vorsitzenden der Rheinlandkommission, T i r a d, über eine besondere Währung für

die besetzten Gebiete sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Hagen ist nach Berlin gereist, um das Abkommen von der Reichsregierung bestätigen zu lassen. Danach soll in Köln im englischen Besatzungsgebiet, eine neue Goldnotenbank errichtet werden, die ein wertbeständiges Geld mit einer bereits vorhandenen Deckung von 100 Millionen Goldmark (zur Hälfte in Gold oder Devisen, zur andern in Warenwecheln) ausgegeben werden soll. Deutsches Kapital ist mit 55, französisch-belgisches mit zusammen 30, englisches mit 15 Prozent beteiligt, und nach einem ähnlichen Verhältnis soll die Leitung der Bank zusammengesetzt sein. Hagen soll erster, ein Franzose zweiter Vorsitzender sein. Die Forderungen Tirards, den französischen Franken der Währung zugrunde zu legen, soll nicht durchgedrungen sein.

Gegen die Währung und die Bank werden von den Blättern des Ruhrgebiets schwere Bedenken geltend gemacht, da sie die politischen Ziele Frankreichs fördere und die Beteiligung von 30 Prozent den Franzosen einen gefährlichen Einfluß auf die Bank sichere.

Mit Sped fängt man Mäuse

Saarbrücken, 8. Nov. Der Vorsitzende der Rheinlandkommission soll einem Privatmann gegenüber erklärt haben, Frankreich bestehe nicht mehr auf der Positivierung der Rheinlande vom Reich, sondern begnüge sich mit einer rheinischen Republik im Rahmen der deutschen Republik, die aber eine eigene Währung und Zollgrenze (!) gegen Deutschland haben müsse. Die Eisenbahnen müssen in französischer Verwaltung bleiben. — Damit sollen wohl die Rheinländer für die „Rheinische Republik“ empfänglicher gemacht werden? Sie werden auf den mit Zollgrenze und eigener Währung versetzten Sped wohl kaum anbeißen.

London, 8. Nov. Die Sonderbündler haben Bezirksamt, Rathaus und Reichsbank besetzt. Auch in Neustadt a. S. und Bergzabern wurde das Rathaus besetzt. — In Kaiserlautern werden die Blünderungen fortgesetzt, wobei es zu blutigen Kämpfen kommt. Ein Sonderbündler wurde totgeschlagen, drei schwer verletzt.

In Birmasens wird mit Barrikaden gekämpft. In Groß-Gerau (Hessen) verboten die Sonderbündler die Steuerzahlung an das Reich. Die Rheinlandkommission hob das Verbot auf.

In Bonn sollen 200 aus Koblenz ausgewiesene Sonderbündler von der Besatzungsbehörde abgeholt worden sein, weil sie sich durch Gewalttaten und Räubereien lästig machten. Eine Bande von 70 Köpfen hält das Rathaus noch besetzt.

Anforderung von 30 000 Eisenbahnwagen

Düsseldorf, 8. Nov. Die Besatzungsbehörden verlangen laut Havas von der Reichsregierung 30 000 Eisenbahnwagen zurück, die zu Beginn der Besetzung ins unbefetzte Gebiet abgeführt worden seien. Die Reichsregierung sei zu Verhandlungen bereit.

38 000 von 12' 000

Düsseldorf, 8. Nov. Nach Havas sind von 121 000 der vertriebenen deutschen Eisenbahner, die um Wiederinstellung bei der französisch-belgischen Bahnverwaltung nachgesucht haben, bis jetzt nur 38 000 wieder in Dienst genommen worden.

Keine deutsche Zahlungsfähigkeit

London, 8. Nov. Aus Washington wird gemeldet, der amerikanische Staatssekretär Hughes habe mit dem französischen Vosschafter Jufferand in einer zweifachen Unterredung eine sehr deutliche Sprache geführt und ihm erklärt, es gebe heute nach der Ruhrbesetzung überhaupt keine deutsche Zahlungsfähigkeit mehr. Die amerikanische Regierung habe von Deutschland die Anrufung ihrer Wohlthätigkeit zu erwarten. Für Amerika sei die Hauptfrage die Wiederherstellung der deutschen Fähigkeit, Güter zu erzeugen, um die Hungersnot abzuwenden und einen Ueberschuß zu schaffen, der weitere Entschädigungszahlungen ermögliche.

Amerika wird nach dem „New York Herald“ Deutschland Kredite geben, damit es in Amerika Lebensmittel und Kleidung kaufen kann. Die Quäker-Vereinigung, deren Vorsitzender General Allen ist, wird sich an dem Hilfswerk beteiligen.

Poincaré's Antwort an Amerika

Paris, 8. Nov. Auf die Bedenken der amerikanischen Re-

gierung gegen die französischen Vorbehalte zur Sachverständigenkonferenz gab Poincaré, wie der „Matin“ mitteilt, dem Botschafter Jufferand in Washington die Weisung, gegenwärtig bestehe überhaupt keine ernsthafte Grundlage, um die deutsche Zahlungsfähigkeit einzuschätzen, da sich Deutschland zurzeit in einem Zustand des Chaos und morgen vielleicht im Bürgerkrieg befinde. Es lasse sich daher zunächst nur der Zahlungs-wille untersuchen. Wenn in Deutschland eine ordentliche Regierung gebildet werden könne, die Ordnung in die Finanzen zu bringen imstande wäre, so könnte der Sachverständigenauschuß seine Untersuchung über eine gewisse Zeit ausdehnen, auf keinen Fall aber die ganze Entschädigungsfrage prüfen. Der Ausschuß dürste sich auch mit den besetzten Gebieten beschäftigen, dagegen dürfe er das Recht Frankreichs zur Besetzung und die mit den deutschen Industriellen getroffenen Vereinbarungen nicht in den Kreis seiner Beratungen ziehen.

Jufferand hatte gestern eine Unterredung mit dem Staatssekretär Hughes und darauf mit dem Präsidenten Coolidge.

Französische Besorgnis vor einem Abzwecken Belgiens

Paris, 8. Nov. Der „Matin“ wendet sich halbamtlich gegen eine angebliche Stellungnahme Belgiens gegen die französische Politik in den Rheinlanden (Begünstigung der Sonderbündler). Belgien wolle es eben nicht mit England verderben. Außerdem habe es kein Interesse, im Osten von einem Basallenstaat Frankreichs (Rheinische Republik) eingeschlossen zu sein. Das Direktorium (der Sonderbündler) in Koblenz habe gegen Belgien Stellung genommen und werde daher in Belgien nicht gut beurteilt. Belgien wolle volle Neutralität in der Frage bewahren und habe der französischen Regierung freundschaftliche Erklärungen gegeben.

Württemberg

Stuttgart, 8. Nov. Die Papiermark ist Zahlungsmittel. Der Militärbefehlshaber des Wehrkreises 5 hat auf viele Beschwerden aus dem ganzen Kreis die strenge Verfügung erlassen, daß die Verweigerung der Annahme von Papiergeld in Zahlung oder die Gewährung von Rabatt bei Bezahlung mit wertbeständigem Geld mit schweren Strafen belegt wird.

Der württ. Landtag wird voraussichtlich am 15. November zusammentreten.

Änderung der Wahlkreiseinteilung. Dem Präsidium des Landtags ist ein Gesetzentwurf über die Änderung der Wahlkreiseinteilung zugegangen, der den durch die Eingemeindungen der Orte Hedelfingen, Obertürkheim, Botnang und Kallental nach Stuttgart und die Aufteilung des Oberamts Cannstatt eingetretenen Veränderungen Rechnung trägt. Nach dem Entwurf soll der nur noch aus dem Oberamt Eßlingen bestehende 2. Wahlkreis mit dem 3. Wahlkreis (Oberamt Stuttgart Amt und Leonberg) vereinigt werden.

Die Straßenbahn hat die Fahrpreise wieder auf 15—25 Millionen erhöht.

Der Gaspreis wurde vom Gemeinderat auf 18 (13), der Kraftstrom auf 30 (18), der Lichtstrom auf 60 (36) Millionen erhöht.

Die Jahrabahn nach Degersheim wird an Sonntagen nur noch betrieben, wenn ein gesteigerter Verkehr, z. B. durch Sportveranstaltungen, zu erwarten ist!

Redarbulm, 7. Nov. Ergebnislose Weinernte. Die Weinernte der Weingärtnergesellschaft war von Steigerern schwach beludt. Insbesondere fehlten die auswärtigen Käufer. So blieb der Zuschlag verlag. Schwarzriesling wurde mit 66—70 Goldmark pro Hektoliter gesteigert. Trollinger mit 70—71 Goldmark, Weiß 1. mit 70—76 Goldmark, Weiß 2. mit 65—66 G.-M.

Kommunistische Umtriebe in Wehingen und Eningen

Stuttgart, 8. Nov. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Schon vor einiger Zeit erhielt die Polizeidirektion Reutlingen Nachricht, daß in der Nähe von Wehingen jeweils des Nachts kommunistische Posten aufgestellt seien, die die Straße überwachten, Passanten anhielten, nach Waffen durchsuchten und belästigten. Es wurde deshalb von der in Reutlingen stehenden staatlichen Ordnungspolizei eine nächtliche Kraftwagenpatrouille nach Wehingen unternommen. Dabei aelano es eine Reihe solcher Postierungen auszubeden.

Aus Münchens guter alter Zeit

(Lox mihi ars — Die Kunst mein Geseh)

Musikroman von Dr. Hans Fischer-Hohenhausen.
(Nachdruck verboten.)

„Krißmann!“ rief der König jetzt den Hauptmann an, „Gehen Sie bitte sofort zum Kapellmeister, der zweite Akt soll noch einmal angefangen werden.“

Mit den Worten: „Majestät befehlen!“ erhob sich der Hauptmann und führte den Auftrag aus. Die Vorstellung brach plötzlich ab, der zweite Akt wurde noch einmal begonnen.

Kapellmeister, Sänger und Orchester waren gar nicht erschaut. Solche kleinen Zwischenfälle kamen öfter vor. Aber heute gabs doch noch andere Ueberraschungen.

Kaum hatte die Vorstellung wieder begonnen, näherte sich Hauptmann Krißmann untertänigst seinem Fürsten und bat um Erlaubnis, heimgehen zu dürfen — soeben sei ihm gemeldet worden, daß seine Frau plötzlich schwer erkrankt sei.

Der König war Weiberfeind und wollte nie begreifen, daß es Fälle gibt, in denen Frau und Familie dem Herrndienst vorgehen.

Aber er beherrschte sich, nickte stumm und sprach nur: „Bitte!“

Der Monarch war schon verstimmt durch den Zwischenfall, wandte aber bald seine Aufmerksamkeit der Bühne zu.

Plötzlich vernahm er eine halbe Stunde später aus dem Salon, der sich hinter der Königsloge befindet, eine erregte Auseinandersetzung.

„Du, Joseph! Sieh' mal nach, wer sich da draußen so aufführt und sag' den Leuten, ich will Ruhe haben — bei ihres Königs Zorn!“

Rainz ging hinaus, indes der König glaubte, ein paar unverschämte Lakaien hätten sich laut unterhalten. Schnell kam Rainz wieder zurück und meldete:

„S. R. H. Prinz Arnulf möchte Dich dringend sofort

sprechen! Er ist selbst da —, die Leute wollen ihn nicht vorlassen.“

„Kann morgen geschehen! Er soll sich fortsetzen — bei meiner Ungnade!“

Aber schon war Prinz Arnulf in die Loge des Königs eingedrungen mit den Worten:

„Die Sache duldet keinen Aufschub!“

„Wer wagt es!“ sprach der König mit wutbeden' er Stimme.

„Ich muß Bescheid haben!“ ließ der Prinz sich nicht einschüchtern.

„Wie siehst Du aus? Kommt man in solchem Anzug vor seinen König!“

„Ich bin verlegt und trage Verband!“

„Und warum in Zivil? Was ist geschehen?“

„Ich bitte meinen König um Erlaubnis, mich noch vor Tagesanbruch mit Hauptmann Krißmann duellieren zu dürfen.“

„Was?“

„Ich muß die Wahrheit sagen: Ich war heut' Abend bei Frau Krißmann, als der Gatte heimkam, und ...“

„Und wie ich am Verband sehe, als Rächer seiner Ehre austrat und den Verführer nach Verdienst behandelte!“ schnitt der König dem Prinzen das Wort ab! —

„Ich muß Satisfaktion haben!“

„Die hat er schon, der beleidigte Gatte!“ bemerkte der König ironisch, indem er das blutrinnsige Gesicht des Prinzen mit spöttischem Blick musterte.

Und gerade jetzt erklammten von Bühne und Orchester her die schmeichelnden Rhythmen des Chors der Blumenmädchen, lag Rundry in verführerischen Reizen vor Passival. Einen Augenblick schien der König unerschlaglich. Da fachte der Prinz:

„Es muß etwas geschehen — die Presse!“

Der König knirschte mit den Zähnen. Ein paar Sekunden stand er nachdenklich da. Dann gab er ein Glockenzeichen und mitten im Akkord brach die Musik ab, fiel

der Vorhang, indes der König gefolgt von den übrigen Personen die Loge verließ.

Im Salon stand er einen Augenblick still und nagte an der Oberlippe. Dann begann er in befehlendem Ton zu dem Prinzen:

„Wittelsbacher duellierst dich nicht, wenn Wittelsbacher gemein ist, wird ihn der König bestrafen. Folge mir! Jetzt handle ich, der König!“

Damit schritt er nach dem nach der Residenz führenden Gang und ließ die in Verdracht kommenden Persönlichkeiten zu einer Nachsitzung berufen. Stundenlang rollten die Hofequipagen in schärfster Gangart über das Granitpflaster der alten Residenz hin und her. Aengstliche Gemüter glaubten, es gäbe Krieg.

Die Zaungäste waren daß erschaut, als die Vorstellung so jäh abbrach. In derselben Nacht erfuhren sie aber weiter gar nichts; als daß der König plötzlich erkrankt sei. Am folgenden Tage stand in sämtlichen Zeitungen folgende Notiz:

Militärdienstnachrichten: S. R. H. Prinz Arnulf, bisher Oberst des l. b. Leibregiments ist nach Würzburg versetzt und übernimmt daselbst das Kommando über das l. b. Infanterie-Regiment. Hauptmann Krißmann wird Junter Beförderung zum Major zum Flügeladjutanten des Königs ernannt. Der bisherige Flügeladjutant tritt in den Frontdienst zurück.

Aber trotz aller Vorsicht, und trotzdem man die Presse gewonnen hatte, sicherte die Sache durch; denn Krißmann stellte Scheidungsklage gegen seine Frau, und Dr. Sigl, der Hauptschriftleiter des Bayerischen Vaterland, tischte in einem launig gehaltenen Artikel seinen Lesern die ganze Sache auf. Und München war um einen Skandal reicher.

(Fortsetzung folgt.)

Uhl Teilnehmer, die sämtlich mit Revolvern und Schlagringen bewaffnet waren, wurden festgenommen. Auf der Rückfahrt durch Eningen unter Achalm bemerkte die Ordnungspolizei einen 3 Mann starken Posten, der aber beim Näherkommen die Flucht ergriff. Wie nachträglich festgestellt werden konnte, hatten die Kommunisten von Eningen nach der Durchfahrt der Polizei die Kirchenläufe eingesperrt, Sturm geläutet und auch einige Alarmschüsse abgegeben, worauf sich etwa 200 Mann einer kommunistischen Kampfabteilung und Führung von kommunistischen Gemeinderäten versammelten. Dieses Treiben gab Veranlassung, in der Nacht vom letzten Samstag zum Sonntag sechs kommunistische Gemeinderäte von Eningen, die als Führer dieser Kampfabteilungen ermittelt waren, in Schutzhaft zu nehmen. Sie wurden zunächst von den Beamten der Landes kriminalpolizei aufs Eninger Rathaus gebracht. Dort sammelten sich nun alsbald die alarmierten Mitglieder der Kampfabteilung an. Sie wurden von staatlicher Ordnungspolizei mit der Waffe zerstreut. Die sechs Gemeinderäte befinden sich seither in Schutzhaft.

Stuttgart, 8. Nov. Vom 9. November an gelten folgende Preise: 55prozentiges Schwarzbrot 55 (46), 75prozent. Schwarzbrot 70 (56), Weißbrot 90 (70), Brötchen 5 (4) Milliarden. Die Preise der sonstigen Back- und Teigwaren erhöhen sich um 25 Prozent.

Auch das „Sihen“ ist teurer geworden. Zurzeit werden für einen Tag Unterhosen- und Strahpant 18,25 Milliarden Mark in Rechnung gestellt. Natürlich können in den meisten Fällen diese Sühelnder nicht eingezogen werden.

Plünderungen in Belgien, 8. Nov. Ueberfahren. Der verheiratete Hilfsarbeiter Alfons Keller geriet auf unauferklärte Weise unter den von Omlund her einfahrenden Abendpersonenzug. Anscheinend eine Strecke weit geschleift, fiel er zwischen das Gleis, so daß der ausfahrende Zug über ihn hinwegfuhr, ohne daß er jedoch von den Rädern erfasst wurde. Immerhin befindet sich der Verunglückte in ernstem Zustand.

Neckarsulm, 8. Nov. Tödlicher Sturz. Tödlich verunglückt ist durch Absturz vom Gerüst ein älterer Arbeiter von Neckarstadt bei den Arbeiten am Neckarkanal.

Mm, 8. Nov. Ueberfall im Eisenbahnzug. Auf der Fahrt von Würzburg nach Hamburg im D-Zug wurde Studienassessor Dr. Hermann Bager von Mm von einem Unbekannten nachts 2 Uhr während des Schlafes mit Gummihüpfschlägen auf den Kopf überfallen, um ihn zu berauben. Er konnte sich des Verbrechens noch erwehren, das Jugpersonal zu Hilfe rufen, das den Täter festnahm und brach dann blutüberströmt zusammen. Der Räuber wurde in Bebra ausgeliefert. Der Arzt in Göttingen leistete dem Verwundeten die erste Hilfe.

Kulendorf, 8. Nov. Wenn einer vergehlich ist. Ein Landwirt, der abends mit seinem Fuhrwerk müde vom Feld heimkehrte, wurde beim Betreten seines Stalles von einem gewaltigen Schreden erfasst, da der Stall von zwei Kühen leer war. Mittags war er mit vier Stück Vieh ausgefahren, von denen er zwei auf die Weide trieb. Infolge des gegen die Dämmerung einsetzenden Nebels wurde er beim Verlassen des Stalles seines Viehes nicht mehr ansichtig, bis es ihm im Stall wieder einsiel. Nach stundlangem Suchen und Umherirren war das Ergebnis gleich Null. Müde und niedergeschlagen kehrte er heim. Doch hellte sich sein Gesicht auf, als er erfuhr, daß inzwischen ein Nachbar die hien-losen Kühe aufgefunden und wieder in ihrem Stall untergebracht hatte.

Schuffenried, 8. Nov. Ein übler Bubenstreich. Mittwoch mittag mußte der nach Buchau abgehende Zug auf offener Strecke zwischen Station Bahnhof und Schuffenried Der halten. Der Lokomotivführer bemerkte einen auf den Schienen liegenden Balken, der aller Wahrscheinlichkeit nach absichtlich dahin gelegt worden war.

Ravensburg, 8. Nov. Hungerstreik. Die am 20. Oktober verhafteten Kommunisten, fünf von hier und einer von Friedrichshafen, sind in den Hungerstreik getreten.

Der Erzeugerpreis für Milch beträgt in Württemberg für die Zeit vom Samstag, den 10. bis Dienstag, den 13. November einschließlich für 1 Liter 18 Milliarden frei Sammelstelle.

Ruf der Kronrenten!

Wir werden um die Aufnahme folgenden Aufrufs, der für sich selber spricht, ersucht:

Der Währungszerfall und die schlechte allgemeine wirtschaftliche Lage, der Zusammenbruch der öffentlichen Finanzen wird auch die Krankenkassen mit in den Strudel ziehen, wenn nicht sofort die Ausgaben verringert werden; es sollte noch geteilt werden, was zu retten ist. Unerwarteter Leichtsinn ist es, wenn der Grundsatz nicht strengstens durchgeführt wird: Keine Ausgabe ohne Einnahme in gleicher Höhe. Die schwierige finanzielle Lage kann jeder unschwer feststellen: die Ausgaben sind nach Goldmark zu leisten, die Einnahmen betragen 7½ Prozent Beitrag von Papiermarklöhnen und -Gehältern. Die Steigerung der Einnahmen findet in der Entlohnung und in der Tragfähigkeit der Volkswirtschaft ihre Grenzen, Kurzarbeit und Erwerbslosigkeit bringen Ausfälle.

Jeder Versicherte darf nur noch in den dringenden Fällen zum Arzt, selbstverständlich die Familienangehörigen ebenso. Ärzte bestätigen, daß „Kassenpatienten viel häufiger zum Arzt springen, als Selbstzahler.“ Diese Luxusausgaben müssen wegsfallen.

Die große Verschwendung in Arzneimitteln verschlingt zu viel Geld. Viele überflüssige und unnötige Mittel, die vielfach aus Gewohnheit verschrieben und vom Patienten aus Gemohnheit verlangt wurden, können wir uns nicht mehr leisten. Die Goldmarkrechnungen der Apotheker zehren die Kassenmittel auf. Nichts wird übrigbleiben zur Zahlung von Krankengeld, von Arztkosten, von Krankenhauskosten. Die Ärzteorganisation fordert sämtliche Ärzte des Landes zum Kampf gegen Arzneiverschwendung auf.

Kassenmitglieder helf mit!

Im Krankenhaus dürfen für Rechnung der Kasse nur noch Kranke behandelt werden, wenn die Krankheit als solche zu Hause nicht behandelt werden kann. Mangelnde häusliche Pflege oder ungenügende Ernährung sind kein Einweisungsgrund mehr.

Allerlei

Todesfall. Der Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung, Reichstagsabg. Höner, ist in Berlin im Alter von 40 Jahren gestorben.

Ein krankhafter Bücherdieb. Aus der Marienbibliothek in Halle, einer der berühmtesten theologischen Bibliotheken der Welt, verschwanden vor einigen Monaten Bücher in großer Menge, darunter unerlässliche Erstausgaben, so z. B. Luthers Alles Testament aus dem Jahre 1522, der Große Katechismus von 1540, die Psalmen 1525. Es handelt sich um Folianten, deren einzelne bis zu ½ Zentner wogen. Zu gleicher Zeit entdeckte ein hallischer Buchhändler, daß ihm aus seiner Bibliothek etwa 100 kostbare Bücher entwendet worden waren. Ein Zufall führte zur Entdeckung des Diebs, eines in der hallischen Gesellschaft hochangesehenen Postassistenten. Von früher Jugend auf war er ein eifriger Bücherliebhaber gewesen. Seine Bücherliebhaberei nahm in den letzten Jahren so sehr zu, daß er sich in seiner freien Zeit um nichts anderes kümmerte, als um seine Bücher. Die Bücherliebhaberei artete schließlich in Kleptomanie (krankhaften Trieb zum Stehlen) aus. Als er sich ertappt sah, klammerte er sich weinend an die gestohlenen Bücher. — Er hatte sich wegen der Bücherdiebstähle — 50 Bände hat er aus der Marienbibliothek, 100 Bände von dem hallischen Buchhändler gestohlen — vor der Strafkammer in Halle zu verantworten. Auch im Gerichtsfall floßen ihm reichlich Tränen. Seine Frau und seine Freunde, auch der Direktor der Marienbibliothek, glauben, daß die Bücher einen hypnotischen Einfluß auf ihn ausgeübt haben. Er hat niemals im entferntesten daran gedacht, die gestohlenen Bücher zu Geld zu machen. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Eine Mutter von ihrem wutkranken Kinde gebissen. In Oragnano (Italien) bis vor kurzem ein großer, wutkranker Hund ein kleines Kind. Das Kind wurde in das Spiel nach Neapel gebracht, konnte aber trotz aller Bemühungen der Ärzte nicht gerettet werden. Im Spital wurde das Kind von seiner Mutter gepflegt. Als das Kleine in den letzten Tagen von der Mutter ihm zum Abschied über die Wan-

gen streichen wollte, biß das Kind zu und brachte der Mutter eine so schwere Bißwunde bei, daß sich die Krankheit auch auf die Mutter übertrug und diese nach wenigen Tagen starb.

Tiger in Eis und Schnee. Nicht nur in dem heißen Bengalen ist der Tiger zu Hause, es gibt solche auch, was allerdings nicht viel bekannt ist, in Eis und Schnee. Das sind die sogenannten Mandshu-Tiger, die in den wilden schneebedeckten Enden Sibiriens und der Mandchurei haufen und ebenso im Altaigebirge wie in den Amurländern, in Kaukasien, Turkestan und dem Gebiet des Kaspiischen Meeres wie des Aralsees vorkommen. Die Großkatze weiß sich klimatisch anzupassen und der sibirische Tiger besitzt einen dichten Wollhaarpelz, mit dem er der rauhen Witterung gut widerstehen kann. Dieser sibirische Tiger ist der größte seiner Art. Seine Färbung ist im allgemeinen stumpfer und heller als die anderer Arten; er ist durch eine stark ausgeprägte Halsmähne gekennzeichnet und streift mit dem bengalischen Tiger um den Schönheitspreis. Der sibirische Tiger greift Menschen nicht an, sondern macht sich vor ihnen aus dem Staub. Nur wenn er erschreckt oder verwundet ist, kann er ein furchtbarer Angreifer werden. Der Mandshu-Tiger ist in der Jugend leicht zu zähmen und wird daher oft in Dresfurggruppen gezeigt, in denen er durch seine Größe und Schwere ein prächtiges Bild darbietet. Im Winter führt dieser Tiger oft ein recht lüchliches Leben, denn die Jagd auf Wild ist ihm in dem Eis und Schnee äußerst erschwert, und er begnügt sich dann nicht selten sogar mit Gras und Kräutern. Im Schnee gräbt er sich auf einem erhöhten Punkt ein regelrechtes Lager aus, von dem aus er die Gegend übersehen kann.

Spende. Das Versandhaus Sears, Roebuck u. Co. in Chicago hat für die deutsche Rot 100 000 Dollar (63 Billionen Mark) gespendet.

Abstürze. Bei einer Kletterpartie auf den Pieperkopf in den Oberstdorfer Bergen ist der Reichswehroberjäger Heupel von Beim tödlich abgestürzt. — Bei einer Tour am Totenkirch ist der 15jährige Oberrealschüler Ernst Wolfgang Lauber aus München, der die Tour allein und ohne Führer unternommen hatte, tödlich abgestürzt.

Ein elfjähriges Mädchen von einem Gänserich getötet. Wie von der bayerischen Grenze geschrieben wird, trug sich in dem oberfränkischen Orte Riederricht ein ganz eigenartlicher Unglücksfall zu. Das elfjährige Töchterchen der Kriegerwitwe Anna Pöhl trug Gänse zum Rupfen herbei. Ein kräftiger Gänserich bekam einen Flügel frei und schlug damit das Mädchen mit solcher Wucht oberhalb des Rasensines zwischen die Augen, daß es sofort zusammenbrach. Es stellte sich eine heftige Blutung ein. Das Kind lief ins Haus, berichtete über den Vorfall, wurde dann aber bewußlos und starb nach kurzer Zeit.

Falsch verstanden. Chef (wütend): „Lassen Sie sich Ihr Schuldgeld wiedergeben!“
Angestellter (erfreut): „Ja, kriegt man denn das?“ (Mit.)

Das Elend der deutschen Kinder

Der deutsche Hauptauschuß für die Auslandshilfe in Berlin gab in seiner Volloersammlung am Mittwoch ein erschütterndes Bild von der Not der deutschen Kinder. Nach den Berichten der Vertreter der einzelnen Landesteile und Gemeinden stehen Tausende von Kindern dem Hungertod gegenüber. Es gebe Kinder, die weder Brot noch Milch, noch Kartoffeln, noch Fett, sondern irgend welchen Kaffee-Erstaß als Nahrung bekommen. In Dresden ist ein Sechstel aller Schüler der Volksschulen an den Folgen des Hungers erkrankt. In Berlin kommen unzählige Kinder ohne Nahrung in die Schule oder versäumen sie, weil sie den Hunger nicht so fühlen, wenn sie im Bett liegen. Für Kindererpflegungen hat das Reich 5 Millionen Goldmark zur Verfügung gestellt, eine Summe, die jedoch nur zur täglichen Verpflegung von 500 000 Kindern mit 500 Kalorien Nahrung für etwa 5 Monate ausreicht. Es wurden dann weiter noch Mitteilungen gemacht über die Hilfe des Auslands, der deutschen Landwirtschaft und der Arbeiterschaft, die durch Sonntagsarbeit, Nebenstunden und freiwillige Arbeitsleistung ihren bedürftigen Volksgenossen helfen.

Nach Waterloo

Eine Damerengeschichte aus dem Taunus
von Fritz Rißel

Werde ich, wenn die Sonne wieder zur Küste geht, noch ahnen und der Lieben in der fernen Heimat gedenken? Oder wird mein Leib, von den Nordwestzügen des Krieges zerissen, dort auf dem weiten Gefilde liegen? Welcher Segen liegt in dem Walten der göttlichen Allmacht, daß sie mit gültiger Hand einen unburdhringlichen Schleier über die Zukunft hält und dem bangenden Menschenherzen die tröstende Hoffnung spendet.

Wieder erklangen gedämpfte Kommandorufe, die dunklen Reihen lösten sich und in erster Stimmung streckten sich die Krieger, zum Schutze gegen den Regen in ihre Mäntel gehüllt, zur Ruhe neben die Wachfeuer nieder. Bald wurde es still im Lager; nur das Knistern der Flammen oder die tattmäßigen Schritte einer Patrouille klangen aus dem Bereich der unaufhörlich niederfallenden Tropfen. Zuweilen sauste ein Windstoß über das Gefild und blähte die Leinwand an den Offizierszelten mit klaffendem Geräusch auf und nieder; stärkere Regengüsse folgten, so daß die meisten der Soldaten eine sitzende Stellung einnahmen, um der herabströmenden Nässe nicht die ganze Körperfläche zu bieten und, so in die Feuer starrend, in dumpfem Brüten stumm verharren.

Einen Büchschenschuß von dem Lager entfernt zogen sich, nach der Seite des Feindes zu, die langen Reihen der Feldwachen hin. Einige derselben hatten sich in den verschiedenen, in der Gegend liegenden Weierhöfen festgesetzt, so daß sie leidlich vor Wind und Regen geschützt waren; die meisten von ihnen mußten wie das Hauptheer im freien Felde lagern, wo sie sich in niedrigstehendem Buschwerk oder feilich des ziemlich hohen Damms der von Genappe nach Brüssel führenden Chaussee so gut wie möglich vor der Unbill des Wetters zu schützen suchten. Es war ein beständiges Kommen und Gehen bei den Wachen. Bald wurden die draußen nach dem Feinde zu stehenden Posten abgelöst, bald pas-

sirten Schleichpatrouillen die Linie, oder Rondeoffiziere revidierten die Posten, auf das „Halt, wer da?“ derselben Lösung und Feldgeschrei gebend. Zuweilen erhob sich in der Postenkette ein lauter Tumult; einzelne Schüsse trachten durch die Stille der Nacht, Waidereiter sprengten hin und her, die Tirailleure schwärmten aus, bis es sich herausstellte, daß der vermutete nächtliche Angriff des Feindes ausblieb und ein allzu eifriger Posten wahrscheinlich eine feindliche Patrouille für ein größeres, zum Angriff bereit Detachement gehalten hatte.

Nach einem solchen blinden Alarm zogen sich auch die Mannschaften einer in dem Park des Schlosses Hougevoort gelegenen Feldwache wieder in ihr Standquartier zurück. Sie gehörten der nassauischen Brigade an, die in der Stärke von drei Bataillonen unter General von Kruse im Zentrum der Stellung der Verbündeten stand. Ihre nicht sehr großen, aber erfahrenden Gestalten mit den markigen, ausdrucksvollen Gesichtszügen ließen sie sofort als die Vertreter des urgermanischen, zähen Menschenschlages erkennen, welcher von uralters her die zum großen Teil unwirtlichen Höhen und Täler des Taunus bewohnt und in harter Arbeit dem fogen Boden seine Bedürfnisse abringt. Mißmutig und trübselig von Regen traten die Leute in den an der nordöstlichen Ecke des Parkes befindlichen weiten Pavillon, lehnten die Gewehre an die Wand und schickten sich an, die nassen Mäntel abzulegen, um sodann das durch den blinden Alarm unterbrochene Gespräch über Krieg und Kriegstaten fortzusetzen. Gespannt lauschten die jungen Soldaten den Erzählungen eines ergrauten Sergeanten, welcher eben seine Erlebnisse während des Rückzuges aus Rußland vor drei Jahren mit haarsträubenden Einzelheiten schilderte und dabei immer wieder betonte, daß ein Mitwirken in offener Feldschlacht ein Kinderspiel gegen den Kampf sei, welchen er und seine Kameraden damals gegen die Kälte, den Hunger und die raubgierigen Wölfe bestanden hätten. Nur zwei Soldaten schenkten der Erzählung des Vorgesetzten keine Aufmerksamkeit. An der Wand des Pavillons hatten sie sich neben ihren Gewehren auf den Boden niedergelassen und waren in ein

offenbar beide sehr interessierendes Gespräch vertieft. Zuweilen legte der eine, welchen die Sterne an seinem Kragen als Unteroffizier bezeichneten, wie tröstend die Hand auf die Schulter des Kameraden, aus dessen jugendlichem Antlitz tiefe Schwermut sprach, die sich auch in dem Tonfall seiner Stimme bemerkbar machte. Er war ein noch ziemlich junger Mann von auffallend hübscher Erscheinung, die noch durch die kleidsame Uniform wesentlich gehoben wurde. Sein regelmäßiges, feingehobenes Gesicht mit dem blonden Schnurrbartchen berührte ungemein sympathisch, besonders wenn der junge Mann die tiefblauen Augen ausschlug und den Blick offen und treuherzig auf sein Gegenüber heftet. Unwillkürlich war man davon überzeugt, daß dieses Augenpaar ein redliches, treues Gemüt widerspiegeln und unwillkürlich wurde beim Anblick der von Trauer umflorten Züge des stattlichen Soldaten und dem offenbar zur Schau getragenen Kummer ein warmes Mitgefühl in eines jeden Brust erweckt. Auch den Kameraden schien dieses Mitgefühl ergreifen zu haben, denn näher rückend, legte er eben wieder die Hand auf den Arm des Trübsgestimmten und jagte tröstend:

„Nach' dir doch laa' Gedante', Heinz, un' glaab' nit an des, was du getraamt (geträumt) host! Du riechst morje (morgen) zum erste'mol Pulver un' hörst zum erste'mol die Rugele' pfeife', do is' es laa' Wunner, daß die trübliche Gedante' kumme' un' daß du von Tod und Begraber er'n traamst! Ich wär schon längst dodgeschosse', wenn des all' eingetroffe' wär, was ich vor jeder Schlacht getraamt hab'!“

„Ich sag' dir Kuncad, so deitlich wie im Beme', grad' zum Greife' hab' ich mei' felig' Mutter gesehe'!“ erwiderte der junge Soldat. „Sie hot mich angeguckt mit eme' Blick, der is' mir doch un' doch gange', dann hot sie mit der Hand gewinkt un' is' wie in eme' (einem) Rewel' vergange'! Wenn des nit zu bedelle' hot, dann dirst ich aach an laan Herrgott mehr gloawe'! Denk' dir — ich war noch en' Aaanzr' Boh' wie mei' felig' Mutter gestorwe' is', kann kann ich mich an' Gesicht erinnern, un' seht kimm' sie im Traum zu mir, deitliche' als wie ich mir sie im Wache' vorstelle' kann! Naa', des red' du mir nit aus! Morje' schlägt mei' leg' Ständche'!“ (34. 10. 1916)

Wildbad, den 9. Nov. 1923.

Der erste Schnee. Nachdem schon am Mittwoch vom Schwarzwald Schnee mit Regen bei 3 Grad Celsius gemeldet worden war...

Warnung vor einem geschäftlichen Manöver. Neuerdings bieten gewisse Existenzen der Bevölkerung, namentlich auf dem Lande, Anzüge, Schuhe, Fahrräder und ähnliche Bedarfsgegenstände an, ohne Bezahlung, selbst Vieh, lediglich gegen die Verpflichtung, die natürlich schriftlich bestätigt werden muß...

Die Großhandelsindexziffer vom 8. November. ergibt bei einem Dollarkurs von 420 Milliarden Mark das 129-milliardenschache Friedenspreise und gegenüber dem 30. Oktober eine Zunahme um 591,2 Prozent.

Zur Preisberechnung in Goldmark hat die Württ. Landespreisstelle auf eine Anfrage wie folgt Stellung genommen: Der Verkäufer ist nicht berechtigt, seinen Goldmarkpreis willkürlich festzusetzen.

Die Zentralbank des Reichs hat am 8. November den Goldmarkpreis für den 1. Januar 1924 festgelegt auf 1,625 Milliarden Mark.

Aufhebung der Höchstbetragsgrenze bei Postcheckkonten. Die Zentrale des Deutschen Großhandels hat auf eine Eingabe an das Reichspostministerium den Bescheid erhalten, daß der Höchstbetrag eines Postchecks bis auf weiteres keine Beschränkung mehr erleidet.

Die Einlagerung des Winterobstes. Für die Einlagerung des Winterobstes muß eine sorgfältige Auswahl getroffen werden, damit nicht weiselhafte Früchte zwischen die Ertrigen kommen.

Die Umstellung des Trinkens und Rauchens

Die Not der Zeit hat bei uns zu einer Umstellung im Trinken und Rauchen geführt, denn die Genussmittel sind so teuer geworden, daß nur wenige sie sich noch leisten können. In einem Aufsatz 'Zur Alkoholfrage' in der Klinischen Wochenschrift führt Dr. Weisbach aus, daß unsere schon so schwer gefährdete Wirtschaft eine gewaltige 'Trockenlegung' nach amerikanischem Muster nicht aushalten würde...

Auch der Raucher hat sich in Deutschland umstellen müssen. Je teurer die Zigarre wird, desto mehr geht man zur Pfeife über. Allerdings scheinen sich auch viele Zigarrenraucher der Zigarette zugewendet zu haben.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 8. Nov. 631 575 000 000 (ano.). New York 1113 Milliarden, London ein Pfd. Sterl. 9500 Milliarden.

Goldnoten der Württ. Notenbank. Auf Grund des Artikels 2 der Verordnung zur Wänderung des Bankgesetzes vom 26. 10. 23 hat die Württ. Notenbank beschlossen, von dem Recht zur Ausgabe einer reinen Goldnote raschmöglichst Gebrauch zu machen.

Lehncheckbank. Die Ortsgruppe Chemnitz des Verbands sächsischer Industrieller hat zwecks ungeförderter Beschaffung von Zahlungsmitteln für Gehälter und Löhne eine Lehncheckbank GmbH ins Leben gerufen.

Der deutsche Maschinenbau im Oktober. Auch in der Maschinenbauindustrie ist der Beschäftigungsgrad im Lauf des Oktobers in hohem Maß zurückgegangen, daß es den Betrieben vielfach nicht mehr möglich ist, ihre Belegschaftstärke aufrecht zu erhalten.

Stuttgarter Industrie- und Handelsbörse, 8. Nov. Preise in Goldmark für 100 Kilo: Weizen 23-25, Gerste 18-20, Roggen 20-22, Hafer 15-18, Weizenmehl 30-35, Dinkelmehl 30-35, Kleie 7-8.

Stuttgarter Industrie- und Handelsbörse, 8. Nov. Bei einem Dollarkurs von 630 Milliarden notierten von Baumwollgarnen in Dollar-Cent: Engl. Trossel, Warp- und Pincops 100-103, Nr. 30 110-113, Nr. 36 112-115, Pincops Nr. 42 115-118 das Ailo; von Baumwollgeweben: Cretonnes 14-14 1/2, Renforces 12-12 1/2, glatte Kattune oder Crottes 11-11 1/2 Dollar-Cent, je das Meter. - Nächste Börse: 21. Nov.

Berliner Getreidepreise am 8. Nov. In Goldmark für 100 Kilo: Weizen 18.20-18.40, Roggen 17.20-17.40, Sommergerste 16 bis 16.40, Hafer 14.70-15.10, Weizenmehl 30-32.50, Roggenmehl 29 bis 32.50, Kleie -.

Allgäuer Butter- und Käsebörse, Kempten, 7. Nov. Bei lebhafter Nachfrage stellt sich der Preis für Butter auf 75 bis 120 Ma-M., für grünen Weichkäse 11-20, für konsumreifen Weichkäse 22-30, für konsumreifen Rundkäse 40-60 Ma-M. Bei Weich- und Rundkäse ist der Absatz wegen Mangel an Zahlungsmitteln stockend.

Wärkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt, 8. Nov. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachtvieh waren zugeführt: 69 Ochsen, 12 Bullen, 94 Jungbullen, 90 Jungkühe, 173 Kühe, 172 Kälber, 27 Schweine, 131 Schafe. Verkauf wurde alles. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen: Ochsen 1. Güte 44-48 (leichter Markt: 43-45), 2. Güte 35-41 (32-42), Bullen 1. Güte 43-45 (42-43), 2. Güte 33-40 (30-40), Jungkühe 1. Güte 45-47 (43-45), 2. Güte 40-43 (40-42), 3. Güte 34-39 (30-38), Kühe 1. Güte 38-40 (38-40), 2. Güte 33-37 (32-36), 3. Güte 22-30 (26-30), Kälber 1. Güte 55-58 (53-55), 2. Güte 53-54 (50-52), 3. Güte 50-52 (46-48). Schweine wurden infolge geringer Zufuhr überhaupt nicht notiert. Multiplikator 150 Milliarden. Verkauf des Marktes: bei Schweinen und Kälbern lebhaft, bei Großvieh mäßig.

Stuttgart, 8. Nov. Obstgroßmarkt. Edeläpfel (in Milliarden) 20-23, Tafeläpfel 10-20, Mostäpfel 7-10, Spalterbirnen 20-23, Tafelbirnen 10-18, Quitten 16-23, Trauben 55-85 d. Pf., Gemüsegroßmarkt. Kraut 1.10-1.5, Rotkraut 5-8, Kohl 3.5-6, Zwiebeln 25, Gelbe Rüben 5-8, Spinat 8-12.5, Tomaten 5-10, Kartoffeln 5 d. Pfd., Salat 2-5, Endivien 2.5-7, Blumenkohl 8-50, Rosenkohl 4-12, Rettiche 1.5-6, Sellerie 9-16 d. St. Butter - Schmalz -, Margarine 150, Kokosfett 135, Speisefett 140-160 d. Pfd., Edamerkäse 36 d. 100 Gr. - Eier 17 d. St. Mehl 90. Ein Pfund Fettgans bis zu 100 Milliarden.

Devisenkurse

Table with columns for location (Berlin, Holland, Belgien, etc.), date (7 November, 8 November), and currency type (Geld, Brief).

Dollarschuldenweisungen 680 Milliarden, Reichsgoldanleihe 630.

Merkszahlen

Table showing exchange rates and financial figures for Goldmark, Reichsbankdiskont, Steuerumrechnungssatz, etc.

Karlsruhe, 8. Nov. Von den badischen Goldschuldenweisungen sind jetzt auch kleinere Stücke über 1.05 Mark Gold = 1/4 Dollar (Nordamerika), über 50 Pfennig Gold = 11.9 Dolarents und über 10 Pfennig Gold = 2.38 Dolarents ausgegeben worden.

Die bad. Landesindexziffer für die Lebenshaltungskosten (mit Bekleidung) stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Landesamts für den 5. Nov. auf 100 820 938 338.34 (1913/14 = 1). Die Steigerung gegenüber der Vormoche (14 623 837 055.57) beträgt somit 604.0 Proz. Ohne die Bekleidungskosten stellt sich die Indexziffer auf 86 287 225 140.79. Die Steigerung beträgt somit 597.5 Prozent.

Bewertung des Eigenverbrauchs der Landwirtschaft für die Umsatzsteuer. Die Eigenverbrauchsrichtzahl für den Monat Oktober 1923 berechnet sich im Landesfinanzamtsbezirk Karlsruhe auf 30 Milliarden. Diese Richtzahl muß bei der monatlichen Abschlagszahlung auf die Umsatzsteuer nach der Verordnung des Reichsfinanzministeriums vom 4. August 1923 berücksichtigt werden.

Ev. Kirchenchor.

Heute abend 8 Uhr Singstunde in der Wilhelmshule.

Leihbibliothek

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß unsere Leihbibliothek sich ab heute Karlstr. B 87 (Haus Grunow) befindet. Gleichzeitig bitten wir unsere verehrl. Kunden, alle über vierzehn Tage in ihrem Besitze befindlichen Leihbücher bis spätestens 15. d. Mts. zurückzugeben.

Die Auszahlung der Unterstützung an die Notstandsrentner

erfolgt am Montag, den 12. November von 9 bis 12 Uhr auf dem Meldeamt.

Hochzeits-Einladung.

Berwandte, Freunde und Bekannte, laden wir zu unserer am Samstag, den 10. November im Gasthaus zur 'Silberburg' stattfindenden

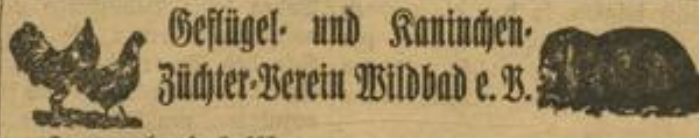
Hochzeits-Feier

freundschaftlich ein und bitten, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Albert Schmid. Mina Haisch. Trauung 1 Uhr.

Freibank.

Samstag früh von 8 Uhr ab ist fettes Ruhfleisch zu haben.



Geflügel- und Kaninchen-Züchter-Verein Wildbad e. V.

Züchter-Versammlung

im Gasthaus 'Alte Linde'. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Aussteller und derjenigen Mitglieder, die an der Ausstellung mitwirken wollen, wird gebeten.

Miet- u. Lehrverträge, Klagformulare, Schuld- u. Bürgscheine zu haben in der Geschäftsstelle da. B1.

Mechanische Schnellsohlerei

Aug. Quenzer Pforzheim Gymnasiumstr. 2

Sämtliche Reparaturen in guter Ausführung unter Verwendung von nur prima Materialien